

## ***Leseprobe***

Arne Franke und Katrin Schulze:

Das schlesische Elysium. Burgen, Schlösser, Herrenhäuser  
und Parks im Hirschberger Tal

Potsdamer Bibliothek östliches Europa - Kulturreisen

(5., erweiterte und überarbeitete Auflage 2021)

Gebunden, m. Lesebändchen, 307 Seiten

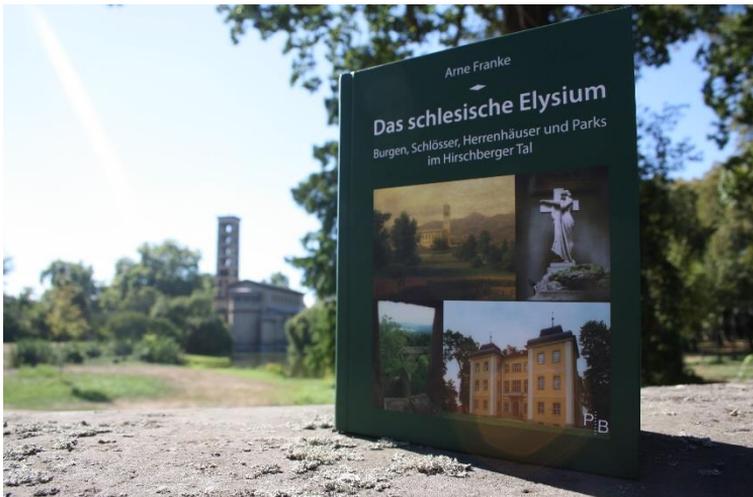
Zahlreiche farbige und schwarzweiße Ansichten,

Grundrisse, Karten

ISBN: 978-3-936168-90-7

Preis: 19,80 €

© Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam



## Inhalt

7	Vorwort zur V. Auflage
9	Einleitung
13	Historische Einführung
24	Burgen, Schlösser, Herrenhäuser, Parks in alphabetischer Reihenfolge
29	<i>Die Familie Schaffgotsch</i>
103	<i>Die Glaubensflüchtlinge aus Tirol</i>
146	<i>Burgen des Hirschberger Tals</i>
175	<i>Die Hirschberger Schleierherren</i>
188	<i>Gartenkunst im Hirschberger Tal</i>
223	<i>Bedeutende Adelssitze in der Umgebung</i>

## Anhang

235	Kurzbiografien
268	Glossar
273	Touristische Hinweise mit ausgewählten Stadt- und Übersichtsplänen
277	Hinweise zur Aussprache des Polnischen
278	Stiftungen und Initiativen
281	Ausgewählte Literatur
289	Personenverzeichnis
299	Ortsverzeichnis
305	Abbildungsnachweis
307	Über die Autoren



## VORWORT ZUR V. AUFLAGE

*Schlesien – Land der Schlösser* betitelte Josef von Golitschek 1978 sein zweibändiges Buch zu schlesischen Schlössern und Herrenhäusern, mit dem er das 1909/10 publizierte opulente Werk des Dresdener Architekten Robert Weber mit Fotografien von insgesamt 286 Schlössern des Oderlands einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Tatsächlich lässt sich Schlesien durchaus als »Schlösserland« bezeichnen, können doch hier in meiner seit den 1990er Jahren geführten Datenbank mehr als 3200 Adelsitze nachgewiesen werden. Mit dieser hohen Konzentration zählt Schlesien gewiss zu einer der am dichtesten mit Adelsitzen besetzten Kulturlandschaften Mitteleuropas.

Leider befindet sich ein großer Teil des heute erhaltenen Bestandes in einem entweder ruinösen oder stark vernachlässigten Zustand. Neuere Publikationen wie der bisher wenig beachtete Titel *Silesia – Land of Dying Country Houses* (2009) der englischen Organisation »SAVE Britain's Heritage« oder der 2018 erschienene Bildband des Journalisten Hannibal Smoke *Niewidzialny Dolny Śląsk. Pałace, których już nie zobaczysz* (»Unsichtbares Niederschlesien. Schlösser, die man nicht mehr sieht«) dokumentieren diese Tatsache eindrucksvoll.

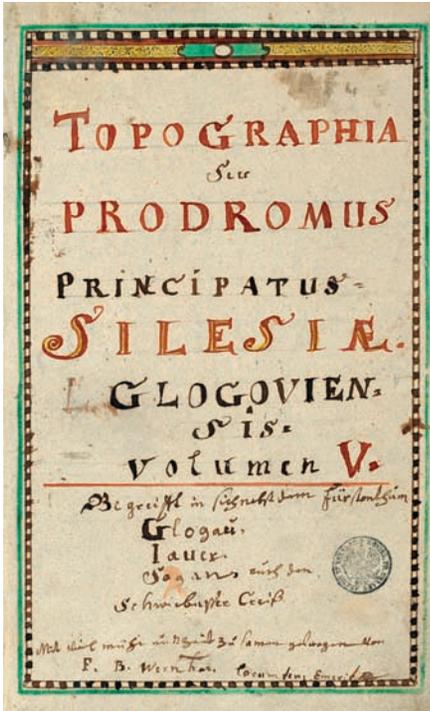
Auch das Hirschberger Tal bot in den 1990er Jahren mit seinen rund vierzig Burgen, Schlössern und Herrenhäusern noch

ein ähnlich trauriges Bild, war sozusagen ein repräsentativer Ausschnitt der verfallenden Kulturlandschaft. Doch seither hat es sich dank zahlreicher Restaurierungen wieder zu einem »Schlesischen Elysium« entwickelt, das vorbildhaft für die Revitalisierung der Region geworden ist.

Zwanzig Jahre sind vergangen, seit unter meiner Projektleitung durch ein Team von deutschen und polnischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die zweisprachige Wanderausstellung *Das Tal der Schlösser und Gärten. Das Hirschberger Tal in Schlesien – ein gemeinsames Kulturerbe/Dolina Zamków i Ogrodów. Kotlina Jeleniogórska – wspólne dziedzictwo* erstmals im Breslauer Architekturmuseum/Muzeum Architektury we Wrocławiu gezeigt wurde. Der zweisprachige Begleitband unter dem gleichlautenden Titel, ein Kompendium der bis dahin gewonnenen Erkenntnisse zur Bau-, Eigentümer- und Kulturgeschichte der einstigen Adelsitze, floss ebenso in die erste Auflage des vorliegenden Buches ein wie die publizierten Ergebnisse aus vier, zwischen 1997 und 2002 im Hirschberger Tal veranstalteten internationalen Tagungen. Seither erfolgten zahlreiche neue Recherchen, die heute die fünfte, erweiterte und wiederum aktualisierte Auflage des vorliegenden Buches ermöglichen.

Neben meiner intensiven Bauforschung sind es vorwiegend polnische Untersuchungen, die sich befruchtend auf die Neuauflage der Publikation auswirkten. Letztlich schlägt sich das nicht allein in den um einige historische und aktuelle Fakten erweiterten Texten,

Ausschnitt aus dem Deckengemälde der »Paradieshalle« in Haus Wiesenstein in Agnetendorf von Johannes Maximilian Avenarius und Ernst Paul Weise



Titelblatt der *Topographia*, Band V., von Friedrich Bernhard Werner

sondern auch in einem um ausgewählte Titel vermehrten Literaturverzeichnis nieder.

Von besonderem Erkenntniswert erwies sich der vor wenigen Jahren wiederaufgefundene Bestand an aquarellierten Federzeichnungen des schlesischen Ansichtenzeichners Friedrich Bernhard Werner (1690–1776), die als ikonografische Quellen für die Bauforschung von außerordentlicher Bedeutung sind. Es sind die frühesten Darstellungen von allein 18 Schlössern und Herrenhäusern des Hirschberger Tals, darunter auch längst verlorene

Anlagen wie die im 19. Jahrhundert bereits abgebrochenen Schlösser Giersdorf/Podgórzyn und Altkemnitz/Stara Kamienica.

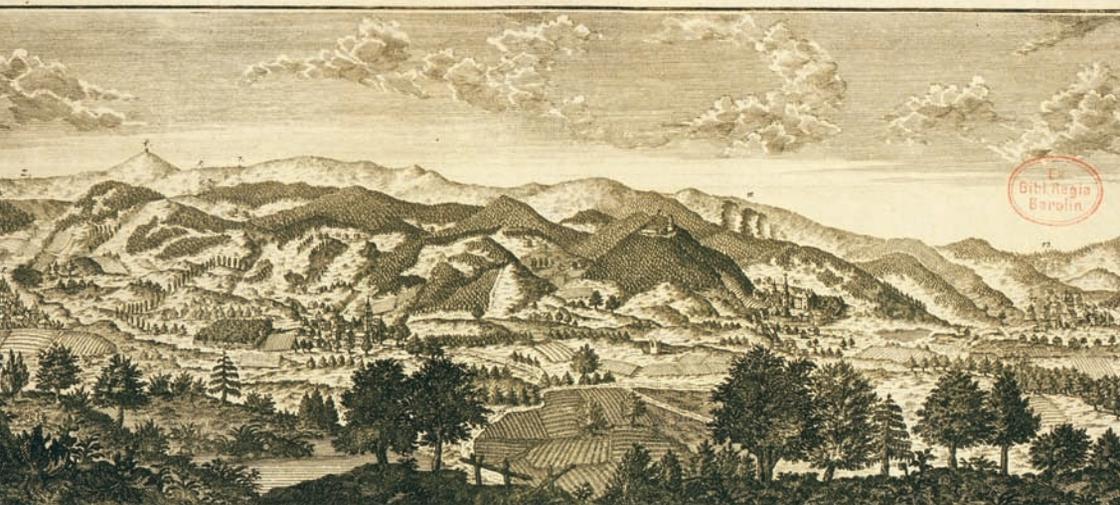
Wiederum wurde bei dieser Neuauflage auch das Bildmaterial aktualisiert und die Anfahrtsbeschreibungen überarbeitet. Denn inzwischen sind nahezu alle bedeutenderen Adelsitze – insbesondere natürlich die, die heute als Schlosshotels oder wie Eichberg/Dąbrowica als Pensionen genutzt werden – zumeist gut ausgeschrieben.

Neu hinzugekommen ist als weiteres Einzelobjekt das »Haus Wiesenstein« in Agnetendorf/Jagniątków, das zwar nicht in die Kategorie der Adelsitze fällt, aber als Wohnsitz des »Dichterstürzen« Gerhart Hauptmann eine Sonderstellung in der Kulturlandschaft des Hirschberger Tals einnimmt. So zählt es nicht nur zu den meistbesuchten Baudenkmalern der Region, sondern reflektiert auch den Wunsch des gehobenen Bürgertums, es in Repräsentation und Außenwirkung den Schlössern des Adels gleichzutun.

Zudem erweitert das neue Kapitel »Bedeutende Adelsitze in der Umgebung« den Horizont über das Hirschberger Tal hinaus auf eine kleine Auswahl erfolgreich vollendeter oder derzeit noch in Restaurierung begriffener Schlossanlagen. Sie können als Indikator für die Aufbruchsstimmung der Nachwendzeit in Niederschlesien gesehen werden.

Auf meiner Website [www.schlesisches-elysium.de](http://www.schlesisches-elysium.de) strebe ich an, die touristischen Informationen zu den Schlössern regelmäßig zu aktualisieren und zu ergänzen durch weitere Informationen, die für die Besucher des Hirschberger Tals relevant sein könnten.

Arne Franke, Februar 2021



## EINLEITUNG

Das Hirschberger Tal, Mitte des 19. Jahrhunderts das »Schlesische Elysium« genannt, ist überreich an Baudenkmälern, Kulturschätzen und landschaftlichen Höhepunkten, die, im wahrsten Sinne des Wortes, in der

▲ *Prospekt des Hoch=Reichs=Graeffl. Schaafgottsches. Riesen=Gebürges bey Hirschberg in Schlesien.* Kupferstich von Johann Bartholomäus Strahowski, um 1736

Landschaftsansicht mit Burg Kynast.  
Ölgemälde von Carl Ernst Morgenstern,  
Anfang des 20. Jahrhunderts



Riesengebirgskette gipfeln. Schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert fühlten sich Maler, Dichter und Kulturreisende durch die imposante Bergkulisse und die liebevolle Tal-landschaft angezogen. Zu den bekanntesten Künstlern, die das Tal in ihren Werken verewigten, zählen Caspar David Friedrich, Sebastian Carl Christoph Reinhardt, Ludwig Richter, Carl Gustav Carus, Johann Wolfgang von Goethe, Alexander von Humboldt, Theodor Körner und Theodor Fontane. Auch der spätere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, John Quincy Adams, besuchte die Region und schrieb darüber in seinen Reiseberichten, die 1805 in Breslau erschienen.

Im frühen 19. Jahrhundert begann der preußische Hof, das Tal als Sommerfrische zu entdecken. Neben den jahrhundertalten angestammten Adelsitzen, von denen das Schloss der Grafen von Schaffgotsch in Bad Warmbrunn/Cieplice der größte war, entstanden nun auch prächtig ausgestattete,



*Der Kynast.* Kolorierter Stahlstich von Ludwig Richter, nach 1841

kleine Residenzen, die unter dem Einfluss und der Leitung der besten preußischen Architekten wie Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler konzipiert oder umgebaut wurden. Der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné legte weitläufige Parkanlagen an, die zum Teil ineinander überleiteten und eine große Fläche des östlichen Tals einnahmen.

Die Anwesenheit des preußischen Hofes im Hirschberger Tal zog weitere Mitglieder des europäischen Hochadels wie die polnische Familie Radziwiłł, den Grafen von Reden mit seiner Gattin Friederike, die

Großherzogliche Familie von Hessen-Darmstadt und andere bedeutende Geschlechter nach. Sie errichteten ebenfalls Sommeritze im Tal.

Getragen wurden die Bauten und Parkanlagen vom Geist der Romantik des frühen 19. Jahrhunderts. Das Bestreben, ein Gesamtkunstwerk aus menschlichem Wirken und der Natur der Vorgebirgslandschaft zu erschaffen, ist an vielen Orten des Tals bis heute spürbar. Als kulturelle Zentren galten die königlichen Schlösser von Fischbach/Karpniki und Erdmannsdorf/Myslakowice, einen geistigen Mittelpunkt bildete Schloss Buchwald/Bukowiec. Hier entfaltete Gräfin Friederike von Reden ein reiches, vom Pietismus geprägtes Leben zum Wohl der Bewohner des Tals und der Tiroler Glaubensflüchtlinge, die sich ab 1837 in der voralpenähnlichen Landschaft ansiedelten.

Dieses Ensemble aus Schloss- und Parkanlagen, aus Wohn- und Bauernhausarchitektur, aus verstreuten romantischen Tempeln, Aussichtsplätzen, künstlichen Ruinen und Cottages, begrenzt von der imposanten Silhouette des Riesengebirgskamms, stellte eine Kulturlandschaft von europäischem Rang dar. Die große Dichte an Schlössern und Parkanlagen machte das Tal zu einer der bedeutendsten geschlossenen Parklandschaften Mitteleuropas. Mit der Erschließung der Region durch die Eisenbahn ab 1866/67 erblühte dort auch der Tourismus des städtischen Bürgertums. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Hirschberger Tal mit dem angrenzenden Riesengebirge bereits eines der bevorzugten Reiseziele Deutschlands.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden neue Straßen wie die

Sudetenstraße, die das Tal auch für den Auto-tourismus attraktiv machten. In den Zentren Hirschberg/Jelenia Góra, Krummhübel/Karpacz und Schreiberhau/Szklarska Poręba – in letzterem etablierte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine sehr aktive Künstlerkolonie – baute man viele neue Hotels und Pensionen für die Besucher; das traditionsreiche Kurbad Warmbrunn avancierte zu einem der beliebtesten Bäder Ostdeutschlands. Die Schlösser und Parkanlagen, die bisher als Refugien des Adels gedient hatten, wurden zu touristischen Anziehungspunkten. Viele Kunstsammlungen waren nun öffentlich zugänglich sowie nahezu alle Parkanlagen für den Publikumsverkehr freigegeben.

Mit dem Zweiten Weltkrieg, durch den die Bau- und Kunstdenkmäler der Region kaum Schäden davontrugen, ging die kulturelle und auch die touristische Blütezeit des



Schlittenpartie vor Burg Kynast. Ansichtskarte, um 1900

Hirschberger Tals zu Ende. Die reiche ehemalige Kreishauptstadt Hirschberg verfiel langsam, die Schlossanlagen wurden nicht mehr ihrer Bedeutung entsprechend genutzt und dienten als Verwaltungssitze der Staatsgüter (PGR), Wohnheime, Schulen oder Kulturhäuser. Seit den 1960er Jahren wandte man sich wieder planmäßig dem Tourismus als

*Sudetenstraße mit Blick auf Schreiberhau und den Riesengebirgskamm.* Ansichtskarte nach einer Fotografie von Werner Knips-Hasse, um 1938



Wirtschaftszweig zu, wovon zunächst nur die Riesengebirgsorte profitierten – das Tal selbst blieb für die Reisenden weitgehend uninteressant.

Erst seit der politischen Wende 1989 in Mittel- und Osteuropa rückten die kulturellen Werte dieser Park- und Gartenlandschaft wieder in den Mittelpunkt. Zahlreiche Einzelinitiativen zeigen seither, dass es für die Zukunft der Kulturdenkmäler dieser Region eine Chance geben kann, wenn sich engagierte Menschen zusammenfinden, um in Kooperation mit Denkmalpflegern und Gemeinden realistische Instandsetzungs- und Nutzungskonzepte zu entwickeln und durchzuführen.

Mittlerweile sind nur noch wenige Adelsitze des Hirschberger Tals vom Verfall bedroht. Die meisten der geschichtlich und kunsthistorisch bedeutsamen Ensembles wurden in den letzten Jahren restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt. Allein zehn der Schlösser und Herrenhäuser wurden

mittlerweile zu komfortablen Hotels adaptiert, die den Tourismus im Hirschberger Tal regelrecht beflügelt haben und nun zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor der Region geworden sind. Längst hat sich das »Tal der Schlösser und Gärten« wieder zu einem der wichtigsten touristischen Anziehungspunkte in Schlesien entwickelt.

Die bisherigen Bemühungen hätten in den 1990er Jahren beinahe mit der Unterschätzung der Kulturlandschaft unter das UNESCO-Weltkulturerbe belohnt werden können. Inzwischen steht zu befürchten, dass die Chancen für den begehrten Schutzstatus durch die stark zunehmende Zersiedlung der Landschaft geschwunden sind. Seit Jahren machen die von den Gemeinden genehmigten oder zumindest geduldeten Eigenheimbebauungen selbst vor ausgewiesenen Landschaftsschutzzonen kaum noch Halt. Dies führte zu einer starken Beeinträchtigung der bis Anfang der 2000er Jahre noch weitgehend unversehrten Kulturlandschaft, so dass perspektivisch lediglich die restaurierten Schloss- und Parkanlagen ihr ursprüngliches Erscheinungsbild bewahren können. Zumindest diese erhielten 2011 einen wesentlichen Bedeutungszuwachs, als elf Anlagen durch einen Erlass der polnischen Regierung als »Denkmäler der Geschichte« zum nationalen Kulturerbe erhoben wurden. Zuteil wurde diese hohe staatliche Wertschätzung den Schlossensembles von Boberstein/Bobrów, Buchwald, Bad Warmbrunn, Erdmannsdorf, Fischbach, Lomnitz/Łomnica, Ruhberg/Ciszycy, Schildau/Wojanów und Stonsdorf/Staniszów sowie dem »Eichenschlösschen« in Fischbach und Schloss »Paulinum« in Hirschberg.

Gesamtansicht von Erdmannsdorf vor dem Umbau der Kirche. Kolorierte Lithografie von Louis Ferdinand Koska, vor 1858





## HISTORISCHE EINFÜHRUNG

Schlesien, durchzogen von der Via Regia oder Hohen Straße, die von Frankfurt am Main über Fulda, Leipzig, Görlitz und Breslau nach Krakau führt und dort Anschluss weiter bis nach Asien hat, gilt als eine der wichtigsten Brückenlandschaften Ostmitteleuropas. Diese Region beiderseits der mittleren und oberen Oder – im Westen und Südwesten von den Sudeten, im Süden von den Beskiden, im Nordosten von der Wasserscheide zwischen Oder und Warthe und im Norden durch die Niederung von Bartsch und Obra begrenzt – geriet immer wieder in das machtpolitische Schnittfeld seiner expandierenden Nachbarn: dem jenseits der Sudeten erstarkenden Přemyslidenreich Böhmen, dem nordöstlich von Schlesien entstandenen Königreich Polen und dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Ansicht der Falkenberge. Historische Ansichtskarte, um 1935

Das Land und seine Bevölkerung wurden zu wichtigen Vermittlern, da dort zahlreiche Einflüsse aus dem Westen, dem Süden und dem Osten zusammentrafen, die transformiert wieder an die Nachbarländer zurückgegeben wurden.

Am Ende des ersten Jahrtausends war Schlesien noch ungeeint und von slawischen Stämmen besiedelt. Als erstes benachbartes Land dehnte Böhmen seine Macht über Schlesien aus und eroberte Mittelschlesien links der Oder. Um 990 fiel dieses Gebiet durch die Expansionsbestrebungen von Mieszko I. und seinem Sohn Bolesław »dem Tapferen« an das Königreich Polen. Nach ihrem Tod griff im Jahr 1038 erneut der böhmische Herzog Břetislav I. nach Schlesien über. Mit der Hilfe Kaiser Heinrichs III. konnte das Land für Polen 1054 zurückgewonnen werden, doch kam es zwischen Polen und Böhmen weiterhin zu häufigen Kriegen um Schlesien. Erst dem



Fischbach. Gräfl. Schafgotscher Herrschaft.  
Bethauskirche und katholische Kirche (links).  
Kupferstich von Friedrich Bernhard Werner, 1749

Kammerswaldau. Links das oktagonale Bethaus,  
rechts die spätgotische katholische Pfarrkirche



Piastenherzog Boleslaw III. »Schiefmund« gelang es, Schlesien innerhalb von Polen zu stabilisieren.

Dazu wurde ein Netz von Burgbezirken, sogenannten Kastellaneien, errichtet, das für die Grenzsicherung und die lokale Verwaltung sorgte. Besonders der Grenzbe-  
reich zwischen beiden Herrschaftsgebieten – das Riesengebirge mit dem Hirschberger Tal – wurde mit Burgen gesichert, die später in die Obhut treuer Lehnsleute gegeben wurden.

Mit dem Glatzer Pfingstfrieden von 1137 fiel der größte Teil Schlesiens endgültig an Polen. Doch schon im Jahr 1138 wurde das polnische Reich nach dem Tod des Piasten Boleslaw III. »Schiefmund« aufgrund seines Testaments geteilt, um die politische Last auf mehrere Herzöge zu verteilen. Schlesien fiel an seinen Sohn Wladyslaw II.

Dessen Sohn Boleslaw »der Lange« holte die ersten deutschen Siedler ins Land, die rund 1 200 Dörfer und 120 Städte nach deutschem Recht gründeten. Im 13. Jahrhundert dürften durch die systematische Besiedlungspolitik bis zu 175 000 Menschen in Schlesien zugewandert sein. Nach 1305 sind bereits 34 Dörfer im Hirschberger Tal urkundlich bezeugt. Hirschberg/Jelenia Góra selbst wurde wie Warmbrunn/Cieplice 1281, Schmiedeberg/Kowary 1355 und Erdmannsdorf/Mysłakowice 1305 erstmals urkundlich erwähnt. Unter Herzog Heinrich I. erreichte die Siedlungstätigkeit Anfang des 13. Jahrhunderts ihren Höhepunkt.

Mit den Siedlern kamen auch zahlreiche, zum Teil verarmte Ritter ins Land, die mit einzelnen Dörfern belehnt wurden und dort ihre adeligen Grundherrschaften errichteten, die

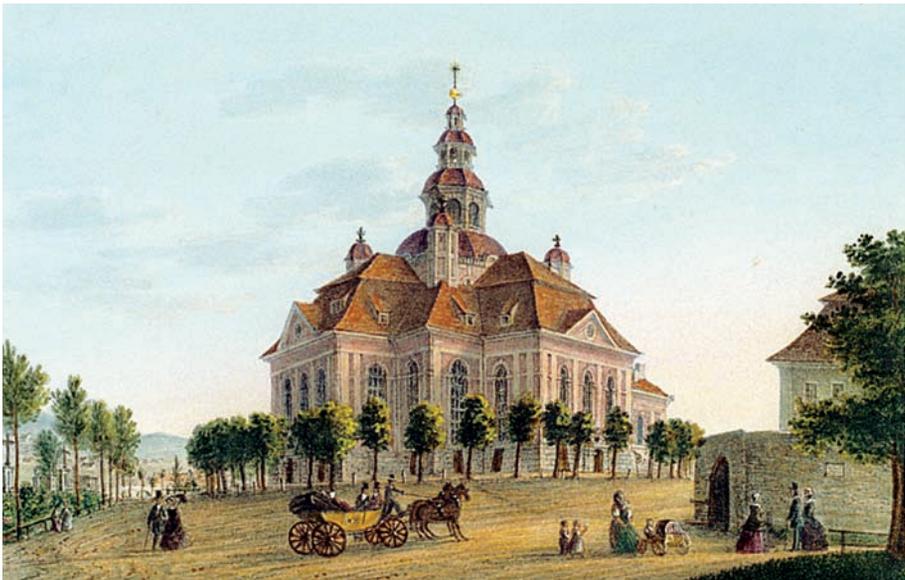
sie im Laufe der Zeit erweiterten. Sie erbauten zunächst kleine Befestigungen, meist Feste Häuser der Renaissance, die später zu den in Schlesien und besonders im Hirschberger Tal so zahlreichen Schlössern umgestaltet wurden. Unter den bedeutendsten adeligen Familien wie den von Stanges, von Reibnitz' oder von Zedlitz' entwickelte sich die Dynastie derer von Schaffgotsch so vorteilhaft, dass sie bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu den größten Landbesitzern im Herzogtum Schweidnitz-Jauer zählte.

Nachdem Herzog Heinrich II., Sohn Heinrichs I. und der hl. Hedwig, 1241 auf dem Schlachtfeld von Wahlstatt/Legnickie Pole bei Liegnitz/Legnica im Kampf gegen die Mongolen umgekommen war, zerfiel Schle-

sien in kleinere Herzogtümer, von denen Heinrichs Sohn Bolesław II. das Herzogtum Liegnitz erhielt. Eine erneute Teilung des Fürstentums unter dessen Söhnen erfolgte 1278. Heinrich V. erhielt Liegnitz und Breslau, Bolko I. die Herzogtümer Schweidnitz und Jauer mit dem Hirschberger Tal.

Das seit dem 14. Jahrhundert in zahlreiche Teilfürstentümer zersplitterte Schlesien löste sich nun zunehmend aus dem polnischen Staatsverband unter König Kasimir III. und begab sich unter die Lehnshoheit Böhmens und damit unter die Krone des Kaisers. Mit dem Vertrag von Trentschin 1335 besiegelte Polen den Verzicht auf Schlesien. Einzig Bolko II., der Enkel Bolkos I. und wie dieser Herzog von Jauer und Schweidnitz,

*Die evangelische Gnadenkirche zu Hirschberg in Schlesien. Kolorierte Lithografie von Ernst Wilhelm Knippel, 1859*



behauptete die Souveränität seines Herzogtums gegenüber Böhmen bis zu seinem Tod 1368. Doch seine Erbin Anna brachte schließlich auch dieses Herzogtum unter böhmische Hoheit, als sie 1353 den böhmischen König und späteren römisch-deutschen Kaiser Karl IV. heiratete. Mit der feierlichen Inkorporation aller schlesischen Fürstentümer 1348 bzw. 1355 unter die Krone Böhmens und damit in den Herrschaftsbereich des Heiligen Römischen Reiches rissen die letzten politischen Bindungen Schlesiens zum Königreich Polen ab.

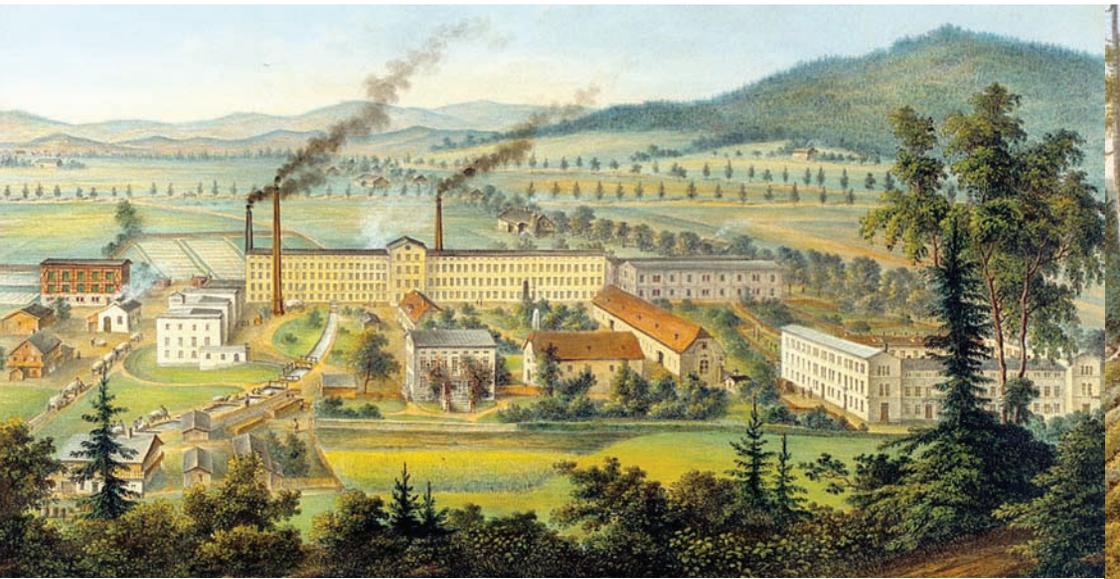
Während der Hussitenkriege stand Schlesien zum deutschen König Sigismund und brachte ein Heer gegen die aufrührerischen Hussiten auf. Nach den ersten Übergriffen auf schlesisches Territorium war das Land seit 1425 wiederholt Schauplatz kriegerischer Handlungen. Zahlreiche Dörfer, Städte und Burgen wurden in Schutt und Asche gelegt.

Auch die Kriege um die Thronfolge in Böhmen nach dem Tod Sigismunds 1437, die von böhmischen, deutschen sowie polnischen Königen beansprucht wurde, ließen Schlesien lange Zeit nicht zur Ruhe kommen.

Der neue böhmische König Georg von Podiebrad beschnitt die weitgehende Unabhängigkeit der schlesischen Fürsten. Die noch nicht tschechisch beeinflussten Landesteile Schlesiens vereinigten sich und wählten gemeinsam mit den Gegnern Podiebrads 1469 den ungarischen König Matthias Corvinus als König von Böhmen. Wieder beherrschten Kriege das Land. Viele Burgen, auch im Hirschberger Tal, ließ Matthias Corvinus systematisch schleifen, um sie als Zufluchtsstätten für seine Gegner unbrauchbar zu machen.

Sein Nachfolger Vladislav II., König von Ungarn und Böhmen, schloss einen Ehevertrag zwischen seinem Sohn Ludwig II. und

Maschinenspinnerei der Preußischen Seehandlung in Zillertal-Erdmannsdorf. Kolorierte Lithografie, wohl von Carl Julius Rieden und Ernst Wilhelm Knippel, Mitte des 19. Jahrhunderts





## AGNETENDORF – JAGNIĄTKÓW

### GESCHICHTE

Das nach der 1631 verstorbenen Gattin von Hans Ulrich II. von Schaffgotsch – Barbara Agnes – benannte Bergdorf entstand um 1654 als Siedlung protestantischer Exulanten aus Böhmen. Im Oberdorf befindet sich mit dem »Haus Wiesenstein« eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten des Hirschberger Tals. Die repräsentative Villa, die »Burg zu Schutz und Trutz« des »Dichturfürsten« Gerhart Hauptmann, wurde zwischen 1900 und 1902 durch den Berliner Architekten Hans Griesebach als Heim für den berühmten Schriftsteller, dessen Lebensgefährtin Margarete Marschalk und den gemeinsamen Sohn Benvenuto errichtet. Rasch entwickelte sich die Villa zu einem Treffpunkt prominenter Schriftsteller, Künstler und Kunstliebhaber, unter ihnen die Maler Otto Mueller, Max Slevogt, Ludwig von Hoffmann und Leo von

Hauptfassade des Hauses Wiesenstein

König, die Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal, Wilhelm Bölsche und Arthur Schnitzler, Otto Brahm, der als Direktor des Deutschen Theaters in Berlin Hauptmanns Dramen inszenierte, der Komponist Richard Strauss und Reichsaußenminister Walther Rathenau.

Ende des Zweiten Weltkriegs, beim Einmarsch der Roten Armee ins Hirschberger Tal überbrachte Oberst Wassili Sokolow dem auch in der Sowjetunion hochgeschätzten Hauptmann einen Schutzbrief, der ihm das Verbleiben in seinem Haus zusicherte. Als ein Jahr darauf die polnische Regierung auf seiner Aussiedlung bestand, weigerte sich der 83-jährige Dichter, die Villa zu verlassen, und starb wenig später, am 6. Juni 1946, nachdem er die letzte bange Frage »Bin ich noch in meinem Hause?« gestellt hatte. Der Leichnam wurde mit einem Teil des Hausrats und der Kunstsammlung sowie dem Dienstpersonal in einem zehn Waggons umfassenden Sonderzug über die sowjetische Besatzungszone

auf die Insel Hiddensee gebracht, wo die sterbliche Hülle Hauptmanns nahe seines Sommerhauses in Kloster bestattet wurde.

Die Villa selbst diente zunächst als Schule, ab 1952 als Kinderferienheim. Bereits in den 1960er Jahren keimten erste Ideen, das Haus als Museum für den Dichter einzurichten. Nachdem Bundeskanzler Helmut Kohl und der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki 1989 auf dem schlesischen Gut Kreisau/Krzyżowa die Gründung eines bilateralen Begegnungszentrums im Haus Wiesenstein beschlossen hatten, wurde die Villa umfassend restauriert und die Gedenkstätte im Herbst 2001 in Trägerschaft des Riesengebirgsmuseums/Muzeum Karkonoskie in Hirschberg/Jelenia Góra eröffnet.

### BESCHREIBUNG

Vom Parkplatz aus führt ein Kiesweg durch den von Nadelbäumen und Granitfindlingen geprägten Naturpark hinauf zur Villa. Über einem Granitsockel erhebt sich der in

Wen du nicht verlässest, Genius,  
Nicht der Regen, nicht der Sturm  
Haucht ihm Schauer übers Herz.  
Wen Du nicht verlässest, Genius,  
Wird dem Regengewölk,  
Wird dem Schloßensturm  
Entgegen singen  
Wie die Lerche,  
Du da droben.

*Erste Strophe von Wanderers Sturmlied von Johann Wolfgang von Goethe. Spruchband auf der Südwand der Paradieshalle von Haus Wiesenstein*

Formen der Neorenaissance gestaltete, stark durch Erker, Loggien und bossierte Fensterrahmungen gegliederte Baukörper mit einem übergiebelten Seitenrisalit, dem als architektonischer Kontrapunkt ein zylindrischer Turm auf der südöstlichen Gebäudeecke gegenübersteht.

Der Haupteingang befindet sich auf der vor den Fallwinden des Riesengebirges

*Haus Wiesenstein von Süden. Historische Ansichtskarte, um 1905*





## FISCHBACH – KARNIKI: SCHLOSS

### GESCHICHTE

Die Sommerresidenz des Prinzen Wilhelm von Preußen in idyllischer Lage am Fuße der Falkenberge/Góry Sokole gehört zu den bekanntesten Schlössern des Hirschberger Tals. Als Vorgängeranlage des heutigen Wasserschlosses ist die Burg Falkenstein/Sokolec anzusehen, die vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts als Grenzfeste gegen Böhmen in den nördlich des Ortes gelegenen Falkenbergen angelegt worden war. Wohl Ende des 14. Jahrhunderts aufgegeben und im späten 15. Jahrhundert als Raubritternest zerstört, sind an deren Stelle heute noch Grundmauern erkennbar. An ihrer statt entstand im Tal möglicherweise schon 1364 eine Wasserburg, die zunächst im Besitz des Burggrafen Clericus Bolcze war. Es handelte sich lediglich um eine auf nahezu quadratischem Grundriss angelegte Umfassungsmauer mit einem

steinernen Wohnhaus an deren Ostseite sowie einem zylindrischen Turm an deren Nordwestecke. Danach im Besitz der Familien von Predel und Bieler von Reichenbach, erwarb 1476 Hans II. Schoff das Schloss für die Familie Schaffgotsch. Er ließ ein zweigeschossiges Wohnhaus auf der Südseite des Hofes errichten. Sein Bruder Caspar I. erweiterte die Anlage 1520. Kurz darauf wurde sein Neffe Caspar II. Besitzer des Gutes. In dessen Familie blieb Fischbach bis 1580. Danach ging die Anlage an Freiherr Friedrich von Canitz und Talowitz, der mit der Schlosserweiterung begann.

1593 durch einen Brand unterbrochen, entstanden schließlich unter seinem gleichnamigen Enkel der Süd- und der Ostflügel, die von außen gegen die mittelalterliche Wehrmauer gesetzt wurden. Zuletzt wurde der Eckturm bis 1609 erhöht und von einem Schweifhelm gedeckt, nördlich des Schlosses entstand zudem das Dominium. Friedrichs Witwe

Schloss Fischbach nach der Renovierung, 2014

Lukretia verkaufte das Schloss 1648 ihrem Enkel Friedrich von Winterfeld. Bei den Nachkommen von dessen Witwe blieb die Herrschaft bis 1679, als Balthasar Leopold von Hayn sie erwarb. Nach seinem Tod 1710 und dem seines Erben Philipp Anton von Hayn zwangsverwaltet, kaufte Franz Wilhelm von Schaffgotsch Fischbach 1725. Nachdem er die Anlage hatte barockisieren lassen, verstarb er 1774 kinderlos. Das Schloss gelangte zunächst unter königliche Administration, um drei Jahre darauf in die Verwaltung des Zisterzienserklosters Grüssau/Krzeszów zu kommen. Von dieser erwarb 1783 der spätere preußische Bergbauminister Friedrich Graf

von Reden den Besitz, den er jedoch schon vier Jahre später an den Staatsminister Karl Georg Graf von Hoym verkaufte.

Nach nur zwei Jahren ging das Schloss in die Hände von Caspar Konrad Freiherr von Zedlitz über, der vermutlich die Errichtung der Zugangsbrücke, der beiden Haupttreppenhäuser sowie der klassizistischen Einbauten im Gebäudeinneren vornehmen ließ. Von der Familie Zedlitz erwarb es 1822 Prinz Wilhelm von Preußen, jüngerer Bruder von König Friedrich Wilhelm III. und Generalgouverneur der preußischen Rheinprovinzen. Mit ihm und seiner Gemahlin Marianne von Hessen-Homburg, die den Erwerb des Schlosses

Schloss Fischbach. Kolorierte Federzeichnung von Friedrich Bernhard Werner, 1748



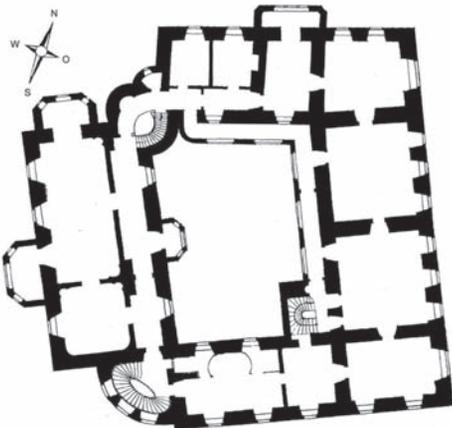


*Ansicht von Schloß Fischbach in Schlesien.* Zustand nach dem neogotischen Umbau. Ölgemälde von Carl Daniel Freydanck, 1846

initiiert hatte, avancierte Fischbach zum ersten Sommersitz der Hohenzollernfamilie im Hirschberger Tal und gleichzeitig zu einem der gesellschaftlichen Mittelpunkte der Region. Das Schloss selbst ließ der Prinz mit einer bemerkenswerten Kunstsammlung

ausstatten, die sich besonders durch mittelalterliche Glasmalereien, vorwiegend aus dem Rheinland, auszeichnete. Ab 1825 begannen die umfangreichen Umbaumaßnahmen am Schloss. Zunächst entstand im Innenhof eine hölzerne, mit Zinkblech verkleidete Verbindungsgalerie zwischen den Räumen des Nord- und des Ostflügels. In weiteren Bauetappen, die schließlich 1844 ihren Abschluss fanden, wurde der Westflügel aufgestockt sowie alle Baukörper neogotisch überformt.

Die in den Quellen unbeantwortete Frage nach dem entwerfenden Architekten führte zu zahlreichen Spekulationen. Wurden früher Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler in Betracht gezogen, kann heute als sicher gelten, dass die durch einen regionalen Baumeister umgesetzten Entwürfe aus der Feder des mit mittelalterlicher Architektur



Grundriss des ersten Obergeschosses